

für Halle vierteljährlich bei postmaler Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., einw. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Stadtdruck mit Litho-Druck: „Saale-Dr.“ gestaltet.

Verantwortlicher Redakteur Hr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Hr. 176; der Annoncen-Abteilung Hr. 1133.

Saale-Zeitung. Fünfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die Expeditions-Kolonne für oder deren Raum mit 20 Pfg., welche aus Halle mit 20 Pfg. bezogen und in weiteren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Retaken die Zeile 75 Pfg. für Halle, auswärtig 1 M.

Erscheint täglich einmal, Sonntag und Montag einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17; Fernsprechamt: Braunschweigstr. 24.

Nr. 196.

Halle a. S., Donnerstag, den 27. April.

1911.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ werden unangesehen von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen. Der Verlag.

Die deutschen Postdampfer-Subventionen.

Die Frage der Unterstützung überseeischer Postdampferlinien als Reichsmittel ist im Reichstage beinahe wiederholt Gegenstand der Verhandlung gewesen. Angesichts der Bedeutung dieser Angelegenheit für unsere kolonial- und wirtschaftspolitischen, aber auch für unsere maritimen Interessen (England zahlte z. B. besondere Subventionen, um die Postdampfer im Kriegsfall als Hilfsflotte verwenden zu können), verdient eine zusammenhängende Darstellung der Materie Beachtung, welche wir der folgenden erschienenen 7. Lieferung des vorläufigen „Wörterbuchs der Volkswirtschaft“ (Zena, Gustav Fischer) entnehmen. Danach wurde in Deutschland schon 1881 die Reichsregierung die Notwendigkeit von Dampfer-Subventionen zu erkennen. Erst mit dem Gesetz vom 6. April 1885 wurde das Ziel erreicht. Es wurden jährlich 4,4 Millionen Mark auf 15 Jahre zur Unterstützung von zwei monatlichen Linien nach Ostafrika und Australien und der Zweiglinie Triest-Brindisi-Alexandrien bewilligt. Auf Grund des Gesetzes vom 27. Juni 1887 wurde die Zweiglinie durch die Linie Brindisi-Port Said ersetzt und als Ansehenslinie der Hauptlinie China vorgesehene. Laut Gesetz vom 20. März 1893 kam die Anschlußlinie im Mittelindischen Meer, für die eine jährliche Beihilfe von 400 000 M. gewährt worden war, in der Weise, statt dessen sollten bis zum Fünfteljahre von 100 000 M. jährlich für das Anlaufen eines überoceanischen Hofens bewilligt werden können. Durch das Gesetz vom 13. April 1893 ist unter Erhöhung der Beihilfssumme um 1,5 Mill. M. jährlich eine Erweiterung des ostafrikanischen Dienstes durch eine 14tägige Verbindung mit China vorgesehene.

Für das erweiterte Gesamtunternehmen wurde 1898 der Vertrag mit dem Norddeutschen Lloyd auf 15 Jahre erneuert. Hiernach sollten zunächst abwechselnd von Bremerhaven und Hamburg je eine Hauptlinie nach Sanganat und nach Yokohama gehen und auf Verlangen einen belgischen oder holländischen Hafen anlaufen, und eine Anschlußlinie von Sanganat nach Sanganat. Die Fahrten dieser drei Linien sollten in jeder Richtung alle 4 Wochen derart erfolgen, daß dadurch eine 14tägige Verbindung mit China erreicht würde. Daran sollte sich eine Anschlußlinie von Sanganat nach Neu-

Guinea — alle 8 Wochen — und eine Hauptlinie von Bremerhaven über einen belgischen oder holländischen Hafen nach Sanganat — alle 4 Wochen — schicken. Die jährliche Beihilfe für diese Linien war auf 5 500 000 M. festgesetzt. An demjenigen Gemme, der über eine bestimmte Grenze hinausgeht, sollte das Reich teilnehmen und bis zur Höhe eines durchschnittlichen Gewinnanteils der letzten drei Jahre weitere oder erhöhte Leistungen von dem Unternehmen fordern können. An Stelle der zuerst genannten beiden Linien ist später auf Grund besonderer Vereinbarung eine 14tägige Linie über Sanganat nach Japan getreten, die abwechselnd von Bremerhaven und Hamburg aus geht. Die australische Hauptlinie wurde für einen Teil des Jahres zu einer dreimonatlichen Verbindung erweitert. Seit Juli 1900 wurde noch eine Anschlußlinie von Sanganat über Yap und Neu-Guinea nach Sanganat eingerichtet und die Anschlußlinie Sanganat-Neu-Guinea bis Sanganat ausgedehnt. Die erlangten Anschlußlinien Sanganat-Sydney kam 1902 wieder in Fortfall; die Fahrten der Anschlußlinie Sanganat-Neu-Guinea-Sydney wurden so vermehrt, daß eine wöchentliche Verbindung zustande kam. 1904 ging im Einverständnis mit der Reichsregierung die Anschlußlinie Sanganat-Neu-Guinea-Sydney ein zugunsten einer schwächeren Verbindung von Sanganat über Neu-Guinea nach Sanganat und Japan (Kobe-Yokohama). Das Gesetz vom 3. Juli 1908 sah eine vierwöchentliche Verbindung des Schutzbereiches von Neu-Guinea mit Sanganat und dem australischen Festlande sowie eine Erhöhung der Beihilfe um 200 000 M. jährlich unter Wegfall der Anschlußlinie von Sanganat nach Neu-Guinea vor. Der Norddeutsche Lloyd lehnte es aber ab, die dementsprechende Verpflichtung für die Neubauer des Hauptverkehrs (bis 1. Okt. 1914) zu übernehmen. Das Gesetz vom 8. März 1909 lehnte deshalb die Erhöhung der Beihilfe für die vierwöchentliche Verbindung des Schutzbereiches Neu-Guinea mit Sanganat und dem australischen Festlande auf 500 000 M. herauf und schrieb die Wiedererrichtung der Anschlußlinie von Sanganat nach Neu-Guinea vor. Im ganzen stellt sich hiernach jetzt die Beihilfe für die Postdampferverbindung mit Ostafrika und Australien auf 6 000 000 M.

Durch das Gesetz vom 1. Februar 1900 wurde ferner auf 10 Jahre eine jährliche Beihilfe von 900 000 M. an die Deutsche Ostafrikalinie für die Fahrten nach Ostafrika — alle 4 Wochen — eingeführt. Durch Gesetz vom 25. Mai 1900 ist eine 14tägige Verbindung mit Ostafrika vorgesehene und dazu noch eine monatliche Linie nach Ostafrika hinzugefügt und für das zu erweiterte Unternehmen für 15 Jahre die alljährliche Beihilfe auf 1 350 000 M. erhöht worden.

Im ganzen gibt das Deutsche Reich hiernach für Postdampfer-Subventionen jährlich 7,44 Millionen Mark aus, während in Großbritannien und seinen Kolonialstaaten rund 30 Mill. M., in Frankreich über 22 Mill. M., in Italien

rund 15 Mill. M., in den Vereinigten Staaten annähernd 8 Mill. M., in Japan etwa 15 Mill. M. für gleiche Zwecke aufgewendet werden, so daß also Deutschland auf diesem wichtigen Gebiete fast hinter allen seinen Wettbewerbern auf dem Weltmarkt sehr erheblich zurückbleibt.

Der Besuch König Peters am Wiener Hofe abgefaßt.

Das österreichisch-ungarische Ministerium des Äußeren veröffentlicht ein Communiqué, das besagt, daß der Besuch König Peters von Serbien bei Kaiser Franz Josef, der am 7. Mai in Budapest hätte stattfinden sollen, unter Verbleib Kaiser Franz Josef nicht abgefaßt wurde. Die angekündigte Reise nach Budapest nicht angetreten, sondern sich auf das Jagdschloß Gödöllö in der Nähe von Budapest begab.

Das offizielle Communiqué.

Die amtliche Mitteilung über die Besichtigung des serbischen Hofes und den Zustand des Kaisers, der sie veranlaßt, hat folgenden Wortlaut:

„In den Serbischen Hof in Budapest, wo der Kaiser Franz Josef im März 1909 sich einige Änderungen vorgenommen wurden. Der Monarch wird nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, die ganze Zeit in Budapest weilen, sondern zunächst 2-3 Tage in Gödöllö halten, von wo gelegentliche Reisen nach der Hauptstadt stattfinden dürften. Hierzu hat sich der Kaiser nach längerem Zaudern durch den Rat der Ärzte bestimmen lassen, welche wegen der noch vorhandenen Gefahr des Monarchen für den Aufenthalt in freier Luft nachdrücklich eingetretene sind. Infolge dieses Entschlusses hat der Kaiser dem König von Serbien, dessen Empfang in Budapest bereits angefaßt war, durch den österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad mitteilen lassen, daß er zu seinem Lebestage Bedauern in den gegenwärtigen Augenblicken auf eine Zusammenkunft verzichten müsse, von der er sich für die Beziehungen der Monarchie zu dem beherrschten Königreich die glänzlichsten Wirkungen versprochen habe. Aller Vorbehalt nach dürfte unter diesen Umständen der Empfang König Peters am österreichisch-ungarischen Hofe erst in einem späteren Zeitpunkt des Jahres möglich sein.“

Wenn auch in dieser offiziellen Mitteilung nur die Rücksicht auf die Gesundheit Kaiser Franz Josefs als ausschlaggebend hingestellt wird, so ist doch der wahre Grund der Abreise

an König Peter auf politischen Gebiet zu suchen. Die veränderten Dispositionen des Kaisers für den Aufenthalt in Ungarn haben, wie der „L.“ merkt, als sie im Kreise einer beschränkten Öffentlichkeit bekannt wurden, außerordentliches Aufsehen erregt. Es ist klar, daß die Abreise bzw. die hiesige Ablehnung des Besuchs König Peters von Serbien in Budapest nicht ausreicht um dem Gesundheitszustand des Kaisers motiviert zu sein, zudem gleichzeitig vermerkt wird, daß er zu keinerlei Besorgnissen Anlaß gibt. An maßgebender Stelle im auswärtigen Amt wurde

Feuilleton.

Neue Nietzsche-Briefe.

(Stadtdruck verbot.)

Nach und nach beginnt nun auch die merkwürdige Gestalt Nietzsches uns in geschäftliche Verhältnisse zu rücken. Das Material zur Geschichte seines Lebens und seines Geistes hat sich gewaltig vermehrt; wir fangen an, das geheime Wesen dieser dämonischen Natur und ihr Verhältnis zu seiner Zeit tiefer und freier zu verstehen. Wir fangen an, einen Ueberblick über seine Entwicklung und Stellung zu gewinnen. Unter diesen Umständen ist es ein glücklicher Gedanke, von den in hohem Grade fesseln den Briefen des kühnen Philosophen dem Publikum eine Auswahl vorzulegen. „Nietzsches Briefe“, so sagt der Herausgeber dieser Auswahl, Dr. Richard Dohler, mit Recht, „find eine gute Vorbereitung auf seine Gedankentätigkeit.“ In einem mäßigen Bände wird hier die ganze Tragödie dieses Lebens an dem Leser vorüberziehen. Auch durch eine Anzahl noch unbekannter Briefe ist dieser vortrefflich gelungene Auswahlband bereichert, und wir sind durch die Freundlichkeit des Verlegers, Dr. Richard Dohler, der uns die Auswähligungen zur Verfügung gestellt hat, in der Lage, einige dieser neuen Nietzsche-Briefe Ihnen jetzt mitzuteilen. Der erste davon ist interessant, weil er die Wiederholung der Ereignisse von 1866 im Geiste des jungen Nietzsche zeigt, während die beiden Briefe an den Kulturhistoriker Karl Bleiberg schon durch den berühmten Adressaten von besonderem Werte sind und ebenso wie der Brief an Dr. Beneth in die Zeiten des mächtigsten geistigen Ringens des Philosophen führen.

An Mutter und Schwester. Leipzig, zweite Hälfte Juni 1866.

Liebe Mama und Lisbeth,

Ich hoffe, daß Ihr Euch eine Zeitung kauft, so daß Ihr mit Eifer verfolgt habt, was die letzten Wochen für entscheidende Ereignisse gebracht haben. Die Gefahr, in der Preußen steht, ist unabweisbar groß; daß es gar durch einen vollkommenen Sieg infam wäre, sein Programm durchzuführen, ist ganz unumgänglich. Auf diese revolutionäre Weise den deutschen Einheitsstaat zu gründen, ist ein hartes Stück Bismarcks' Mut und

rücksichtslose Konsequenz heißt er, aber er unterschätzt die moralischen Kräfte im Volke. Immerhin sind aber die letzten Schachzüge vorzüglich; vor allem hat er es verstanden, auf Oesterreich einen gewaltigen, wenn nicht den größten Teil der Schuld zuwälzen.

Unser Lage ist sehr einfach. Wenn ein Haus brennt, fragt man nicht zuerst, wer den Brand verschuldet hat, sondern löst. Preußen nicht in Brand. Jetzt gilt es zu retten. Das ist das allgemeine Gefühl.

Mit dem Kommen von der Krieg begann, stanken alle nebenwärtigen Klüftchen zurück. Ich bin ein ebenso ergrauterer Preuße, wie z. B. der Vater ein Sachse ist. Für alle Sachen ist es aber eine besonders schwere Zeit. Ihr Land vollkommen in Feindschaft. Ihre Armee ruhig und untätig. Ihr König fern von den Sinnen. Einem andern König und einem Kurfürsten hat man einfach das Garum gemacht. Das ist die neueste Erklärung des Fürstentums „von Gottes Gnaden“. Da begreift man es, wenn der alte Gerauch mit einigen weltfälligen Borenes gegen den Bund mit der gekrönten Welt (Cimen) und nicht gekrönten Demokratie hinstipmt.

Am Ende ist diese preußische Art, die Fürsten los zu werden, die bequeme der Welt. Es ist geradezu ein Glück, daß sich Hannover und Sachsen nicht an Preußen angeschlossen; sonst wären wir in Ewigkeit nicht von diesen Herren losgekommen.

Wir leben also in der preußischen Stadt Leipzig. Heute ist der Kriegstand für ganz Sachsen erklärt worden. Allmächtig lebt man wie auf einer Insel, weil die telegraphischen Nachrichten und die Postverbindungen und die Eisenbahnen in fortwährender Störung sind. Auch Naumburg natürlich, wie überhaupt nach Preußen geht alles wie sonst. Aber z. B. einen Brief an Dessen nach Tübingen zu befördern, ist kaum eine Möglichkeit.

Dabei dauern die Vorlesungen ungehört fort. Wie ich neulich von Naumburg zurückkam, fand ich einen Brief von Ritschl vor, worin er mir die Antunft der römischen Collation anzeigt. Die Pariser kommt Ende dieser Woche.

Trotzdem bin ich mir immer bewußt, daß der Tag sehr nahe ist, wo ich einberufen werde. Dazu ist es nachgerade unehrenhaft, so handle zu können, wo das Vaterland einen Kampf um Leben oder Tod befehlet.

Erlaubt Euch einmal ganz genau auf dem Land (rats) amte, wenn die Einberufung der Einjährig-Freiwilligen stattfindet und geht mir in Kürze Nachricht.

Das Entschlossene, was nach Leipzig bietet, ist die Schwärze Raabe, als welche fortfährt, vor ausserordentlich Häuften zu spielen, in einer Zeit, wo das Dresdener Theater z. B. eines Tages 6 Taler einnahm.

Seht heute recht wohl und laßt mir bald wieder Wünsche und Nachrichten gutwillig werden. Ich begrüße Euch herzlich. R. W. R.

Fortssetzung.

Da der Brief liegegeblieben ist, so wird es Euch schwerlich wieder stimmen, wenn Ihr noch einen Nachtrag bekommt. Ich bin 3 Tage krank gewesen, aber heute geht es wieder. Die Dinge müß mir geschadet haben. Das ist aber gleichgültig. Wichtig ist aber, daß unsere Soldaten ihren ersten größeren Sieg erlitten haben. Vorpommern abend wurde es durch unsere Stabkommandanten bekanntgemacht, der isolierte eine immense schwarze Flotte an seinem Heide aufhören ließ. Die Stimmung der Bevölkerung ist sehr gut. Man glaubt den armen Wiener Kriegen, nach denen alle die letzten Treffen ebenso viele Verluste für die Preußen sind, wenn erzählt wird von einer Gefangenennahme von 15 000 Mann Pruzen. Das glaube der Teufel. In Wien werden ja zur Ermutigung der Massen alle Depeschen gefälscht und umgedreht.

Ich bin beständig äußerst ergröt über den glänzenden Durchfall (maras) der Naumburger-Konferenz und der letzten Wahlen. Wir wünschen keine Epochen in der Kammer, die uns nur zu fördern, schon tun, nach dem Mund reden, flüchtig wecheln und vor lauter Eitelkeit plagen wie die Bonfire. Und es gab einen großen Gestank.

Unser Brief mit dem Geradschrift bekam ich und kann Euch der Angst entledigen. Als ob Ihr so viel sicherer wäret als ich in Leipzig. Jeht Klebe ich hier und möchte in diesen Zeiten wirklich nicht gern in einem etwas schmerzlichen, zeitungslosen und freuzugschuldianstauschenden Heide stehen.

Ich habe für Versberks ersten Bruder rechte Begehren. Die Heidenhellen Hülaren werden die ersten im Feuer und sollen stark gelitten haben. Unser Geradschrift ist in frühestens drei Monaten Offizier zu werden, wenn nicht etwa alteme Rabetten ihm vorgezogen werden.

Hiernit gebt Euch wohl; wenn das Dama's Geburtstag festet, dürfte ich nach Naumburg kommen. Ich bitte aber vorher um einen Brief wegen der Aushebungsgeldstücke.

R. W. R.

*) Nietzsches Schwester.



auch offen zugegeben, daß die maßlose, beleidigende Agitation, die in Belgien gegen die Heile König Peters nach Budapest entfaltete wurde, den Grund für den Bescheid auf den Empfang des Vertreters des serbischen Volkes

Der Empfang war ein unglücklich geworden, ganz abgesehen davon, daß man in Budapest mit nicht geringen Schwierigkeiten der Aufnahme entgegensteht, welche die Budapest Bevölkerung dem König Peter bereiten würde. Es ist bekannt geworden, daß dem Gesandten, König Peter in der Wiener Hofburg zu empfangen, langwierige Verhandlungen mit der Wiener Polizeibehörde vorangegangen sind, weil man am serbischen Hofe Wert darauf gelegt hatte, in der Wiener Hofburg erscheinen zu können. Nachdem die Wiener Polizei erklärt hatte, daß sie für die Ruhe und Ordnung während eines Empfanges des serbischen Königs nicht garantieren könne, wurde der Bescheid gefaßt, in Budapest den Versuch zu machen, gleich darauf aber hat die Budapest Bevölkerung dem zu Besuch kommenden König Peter keinen Empfang gestattet, was die Wiener Hofburg sehr unangenehm war, zum großen Teil in einer Weise Stellung genommen, die laute Demonstrationen der Budapest Bevölkerung befehligen ließ.

Wenn auch die offizielle Mitteilung nur von einer Verabschiedung wissen will, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß die Gründe, die jetzt für das Aufgeben des Projektes maßgebend sind, nicht so bald beseitigt werden. Wenn in Belgien dem König Peter ganz öffentlich mit gewalttätiger Verhinderung seiner Heile, mit Aufreißern der Schienen und Dynamitbomben gegen den Eisenbahngang des Königs gedroht wird, so kann eine solche Stellungnahme eines Teiles des serbischen Volkes den Übertritt des Königs nicht zu dem Opfer anfeuern, welches ihm in Belgien gesungen wäre, wenn König Peter ein habgieriges Hofes zuerit unter allen nichtverwandten Höfen einen offiziellen Empfang gefunden hätte. Es ist wahrscheinlich, daß die Ausreisereise des Königs in diesem Jahre überhaupt unterbleibt, und die Serben haben es als den Erfolg ihrer Politik angesehen, wenn an Stelle des Königs Peter wahrscheinlich im Spätherbst dieses Jahres König Ferdinand von Bulgarien am Wiener Hof mit allen königlichen Ehren aufgenommen werden wird, während der Vertreter des serbischen Volkes das Ziel dieses Empfanges neuerlich nicht erreicht hat.

Das Befinden Kaiser Franz Josephs.

Die Ausgabe der amtlichen Mitteilung über die veränderten Dispositionen des Kaisers ist die Folge einer vorgenommenen spezialärztlichen Untersuchung des Kaisers. Dieser leidet beinahe ausschließlich an einem leichten Kehlkopfkatarrh, dessen Heilung bisher von den Ärzten bestritten worden ist. Wittmoß empfing der Kaiser den bekannten Wiener Larngologen Professor Chiari, der den Monarchen eingehend untersuchte. Professor Chiari erklärte, daß der Gesundheitszustand des Kaisers nicht zu den geringsten Besorgnissen Anlaß gebe, der Kaiser behalte jedoch in Anbetracht seines hohen Alters der größten Schonung, er müsse sehr strenge Anweisung durch dieses Sprechen vermeiden und in vollkommen ruhiger Luft leben. Mit Rücksicht auf diese dringenden Vorstellungen sagte der Kaiser die gleich darauf bekannt gegebenen Entschlüsse.

Deutsches Reich.

Der Fall Ledochowski.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt — wohl unter dem Druck der scharfen Angriffe, die jetzt allenthalben in der Presse wider die preussische Staatsregierung erhoben werden:

Wie wir hören, hat der Wiener Domherr Meszianski als Testamentsvollstrecker des 1902 verstorbenen Kardinals und früheren Erzbischofs von Pola Grafen Ledochowski dem Wiener Oberpräsidenten ein an seine Majestät den König gerichtetes Gesuch um die Erlaubnis zur Vereinerung des Kardinals im Dome zu Polen eingereicht.

Der im Jahre 1902 zu Rom verlebende Kardinal Ledochowski hatte testamentarisch den Wunsch ausgesprochen, daß sein Körper im Dome zu Polen beisetzt, sein Herz im Dome zu Gnesen aufbewahrt werden solle. Noch einer

Kabinettsorder vom 21. Juli 1894 steht den katholischen Bischöfen das Ehrenrecht zu, sich in der Domkirche ihrer Diözese beisetzen zu lassen. Der Graf Ledochowski durch den K. Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten als Erzbischof von Gnesen abgelehrt worden war, ist kein Anzeichen auf dieses Ehrenrecht zu schließen. Infolgedessen bedarf keine Befreiung im Polener Dom des Erlases einer Allerhöchsten Kabinettsorder. Eine solche ist von dem Testamentsvollstrecker des Kardinals im Jahre 1902 für die Beisetzung des Herzens im Gnesener Dom nachgesucht und von Sr. Majestät dem König, ebenso wie in dem Fall des gleichfalls kirchlich abgelehnten Kardinals von Akin, Weisungen, erteilt worden.

Im Jahre 1905 haben die Freunde des Kardinals Schritte unternommen, um auch für die Beisetzung des Körpers im Polener Dom, die in aller Stille erfolgen sollte, die Genehmigung der königlichen Staatsregierung nachzusuchen. Bei den zuständigen Stellen bestand prinzipielle Geneigtheit, das Gesuch zu befürworten. Gleichwohl hat der Testamentsvollstrecker die Einreichung eines formellen Gesuchs damals unterlassen.

Dieses ist jetzt dem Oberpräsidenten in Polen eingereicht worden. Die Entscheidung darüber steht aus.

Somit das Organ der preussischen Regierung. Gleichzeitig mit diesen Ausführungen wird in einigen Blättern daran erinnert, daß Kardinal Ledochowski in seinen letzten Lebensjahren seinen „Frieden mit Berlin“ gemacht habe und dem Kaiser mit ihm bei seinen Besuchen in Rom wiederholt zum Ausdruck gebracht und ihm als Zeichen freundschaftlicher Gefinnung eine teure Dase geliebt habe, während der Kardinal „nicht verfehlte“, dem Kaiser zu Neujahr und zum Geburtstage seine Glückwünsche darzubringen. Für das letztere ist zunächst kein Beweis vor. Aber auch wenn Graf Ledochowski sich hierbei gehalten haben sollte, Glückwünsche solcher Art nach Berlin zu senden, so wäre das doch wieder kein ausreichender Beweis für eine freundschaftliche Gefinnung. Es muß im Gegenteil ganz entschieden bestritten werden, daß dieser priesterliche Charakter in seinen letzten Jahren anders gedacht hat als zu jenen Zeiten, die ihn in den Gefängnis von Otranto führten. Anlässlich seines 60jährigen Priesterjubiläums, das er in der zweiten Hälfte der 90er Jahre feierte, sandte ihm Erzbişhof v. Siedlitz die Glückwünsche des Erzbischofs. Auf hierauf antwortete der Kardinal in einem Schreiben, das mit den heftigsten Worten schloß: „Nichts hat sich bei jener Zeit (der Abweisung und Verurteilung Ledochowskis) geändert, geblieben aber ist die Gefinnungsverwandtschaft zwischen uns.“ Das scheint uns nicht gerade danach auszugehen, als habe Ledochowski die verlässliche Gefinnung, mit welcher der Kaiser in seiner ritterlichen und vertrauensvollen Art dem Kardinal zu Rom entgegentrat, ephelichen Herzens erwidert.

Die Reden im Reichstag.

L. O. Ein Mitarbeiter der Köslener Zeitung hat sich die namenslose Ausgabe einer parlamentarischen Statistik über die Beteiligung der Parteien an den Reden des Reichstages und an der Länge der gehaltenen Reden zu veranlassen.

Es ergibt sich dann, wenn man die Länge der im Reichstage gehaltenen Reden in Betracht zieht, daß die so oft behauptete Rebellität der Opposition gar nicht so übermäßig groß ist, wie man gemeinhin annimmt. Zwar fallen nach den amtlichen Reichstagsprotokollen auf die Reden der Sozialdemokratie 405 690 Zeilen, aber das Zentrum kommt gleich auf zweiter Stelle mit 337 338 Zeilen hinterher; auf die fortschrittliche Volkspartei entfielen 312 844, auf die Nationalliberalen 233 748, auf die Konserwativen 228 776, auf die Deutsche Reichspartei (die Freikonserwativen) 114 807, auf die Wirtschaftliche Vereinigung 95 908, und die Reden der Regierungsovertreter beanspruchten einen Raum von 211 556 Zeilen. Im Durchschnitt kamen auf jedes Mitglied der verschiedenen Parteien folgende Zahlen: Sozialdemokratie 7244, Deutsche Reichspartei (Freikonserwativen) 6084, fortschrittliche Volkspartei 5898, Wirtschaftliche Vereinigung 4705, Deutsche Reichspartei 4502, Nationalliberalen 4174, Konserwativen 3225, Zentrum 2934 usw.

Die Differenzen zwischen den einzelnen Parteien sind also gar nicht so übermäßig groß. Unter Statistikern mocht dann aber noch eine interessante Aufstellung, nämlich dahingehend, welcher

Ich, wo ich es kennen lerne — denn bei seinem Entschließen fühlte mich dazu die Zeit, und inzwischen ist ich krank — erschüttert es mich durch und durch, und ich bin nach jeder Seite in Tränen. Alles, was ich begehrt, gelitten und gelehrt habe, steht darin und in einer Weise, daß mir mein Leben jetzt wie gerechtfertigt erscheint. Und dann wieder schäme ich mich vor mir selber: denn ich habe hiermit nach den höchsten Kriterien die Hand ausgestreckt, welche die Menschheit zu vergeben hat.

Wer ist unglücklich genug an Menschlichkeit und Wissen, um einem solchen Varnen, wie ich jetzt bin, das zu sagen, was er am liebsten hört, die Wahrheit, jede Wahrheit?

Unter den Lebenden weiß ich nur Sie und Jakob Burckhardt, die mir diesen Dienst leisten könnten — so bitte ich Sie denn vom ganzen Herzen: tun Sie es!

Nicht wahr, Sie wissen, wie hoch ich Sie verehere? Friedrich Nietzsche.

Roma, Piazza Barberini 56, ultimo piano.

An Dr. Paneth, Mai 1884.

Mein Herr Herr Doktor, Aber vielleicht geht es Ihnen gerade jetzt so gut, daß nichts mehr „zu wünschen übrig bleibt“ — dann um so besser! Und um so mehr wird es meinen Wünschen für Sie gemäß sein!

Mein Verleger hat jetzt lange den Auftrag, Ihnen den letzten Teil meines „Zarathustra“ zuzustellen. Betrachten Sie mich nunmehr wie jemanden, der seine Fährte entrollt hat und seinen Zweifel über sich mehr übrig läßt.

Bemerten Sie aber wohl: mein Werk hat Zeit — und mit dem, was diese Gegenwart als ihre Aufgabe zu lösen hat, will ich durganz nicht verwechsell sein. Fünfzig Jahre später werden vielleicht einigen (oder einem) — es bedürfte eines Genies dazu) die Augen dafür aufgehen, was durch mich getan ist. Augenblicklich aber ist es nicht nur schwer, sondern durchaus unmöglich (nach den Gesetzen der „Peripetie“), von mir öffentlich zu reden, ohne nicht grenzenlos hinter der Wahrheit zurückbleiben.

Alles — mein werter Herr Doktor Paneth, ich will nicht, daß jetzt über mich „geschrieben wird“.

Behalten Sie mich um unre Gebräuche an der provencaischen riviera (der Heimat der „gay scienza“) — in gutem Andenken!

Dr. Nietzsche.

Abgeordnete für seine werle Person die größte Zeilenzahl an Reichstagsreden in Anspruch nimmt. Und da ergibt sich die interessante Tatsache, daß Herr Matthias Erzbischof allen anderen Rednern um viele Viertheile voraus ist. Er hat nicht weniger als 6774 Zeilen zuzurechnen, während die nächsten Redner, der Abg. Dr. Wolf ist mit 36 069, Göttsch mit 33922, Ledochowski mit 32 610 und Schönlank mit 20 119 e. Zeilen mit je 32 269 Zeilen begnügen. Es ist charakteristisch, hier konstatiert zu sehen, daß Herr Erzbischof, der erst neulich wieder mit überlegener Milde von der Abfertigung der Debatte bei der Reichsverfassungsordnung sprach, in der „Niedertritis“ allen Abgeordneten um Meilenlänge voraus ist.

Ueberführung der Leiche des Oberleitnants v. Schlichting aus Konstantinopel nach Hamburg.

Mit dem Dampfer „Samos“ wird dem „Berl. Tsgl.“ zufolge am Freitag die Leiche des bekanntlich in Konstantinopel ermordeten Oberleitnants von Schlichting aus Konstantinopel in Hamburg eintreffen, wo auch die Einäscherung stattfindet.

Parlamentarisches.

L. Berlin, 27. April 1911.

Als im Abgeordnetenhause beschlossen wurde, die Plenarberatungen erst wieder mit dem 2. Mai zu beginnen, ging man von der Voraussetzung aus, daß die mit der Vorbereitung von Gesetzentwürfen betrauten Kommissionen die Zeit vom 25. April bis 2. Mai für die Förderung ihrer Arbeiten voll ausnützen würden. Unter dieser Voraussetzung glaubte man von der Hinauszögerung des Beginns der Plenarberatungen nicht nur keine Verlängerung, sondern im Gegenteil durch beschleunigte Abwicklung der Geschäfte eine Verstärkung der Session erwarten zu dürfen. Bedauerlicherweise haben — so rufen die offiziellen „Berliner Politischen Nachrichten“ die Kommissionsmitglieder — die mit Gesetzentwürfen betrauten Kommissionen des Abgeordnetenhauses die in der letzten Erwartung nur zu einem geringen Teile erfüllt. In der laufenden Woche tagt nur die Kommission zur Vorbereitung der beiden Zweckerlösbekanntgebungen; sie hat die zweite Lesung des allgemeinen Zweckerlösbekanntgebungen bereits zum Abschluß gebracht und denkt morgen ab täglich das Groß-Berliner Gesetz in zweiter Lesung zu verhandeln, um auch diese Lesung vor dem Beginn der Plenarberatungen zum Abschluß zu bringen. Von den übrigen Kommissionen tritt nur noch die zur Vorbereitung des Pflichtfortbildungsgesetzes Montag, den 1. Mai, zusammen; die übrigen Kommissionen feiern in der ihnen zur Verfügung gestellten Zeit eher gänzlich. Unter diesen Umständen steht zu befürchten, daß der mit der Freieibung der Woche vom 24. April bis 2. Mai für Kommissionsberatungen verlorene Zweck einer beschleunigten Abwicklung der gesetzgeberischen Arbeiten nicht erreicht, vielmehr mit einer sehr weiten Ausdehnung der Session über die Pfingstpause hinaus zu rechnen sein wird.

Änderungen im gotthaischen Volksschulgesetz.

Der gotthaische Landtag nahm in einer seiner letzten Sitzungen eine Regierungsvorlage an, durch die das jetzt bestehende Volksschulgesetz in mehreren Punkten in zum Teil einschneidender Weise abgeändert wird. Ueber den Beginn der Schulpflicht bestand bislang die Bestimmung, daß die Kinder der Schule zugelassen werden müßten am dem der Vollendung des 6. Lebensjahres folgenden 1. April, doch konnten sie auch noch aufgenommen werden, wenn sie bis Ende September dieses Alters erreicht. Diese Bestimmung kann in Zukunft nur noch Kindern zuteil werden, die bis Ende Juni das 6. Lebensjahr vollenden. Bislang bestand ferner die gesetzliche Bestimmung, daß der Religionsunterricht in der Schule aufhörte, sobald die Kinder den Konfirmandenunterricht beendeten. Diese Einschränkung ist gefallen, und zwar besonders deshalb, weil bestimmungsgemäß jetzt die Konfirmandenunterricht nicht mehr wie bisher erst nach Neujahr, sondern schon nach den Herbstferien beginnen soll und der Religionsunterricht in der Schule dann ein halbes Jahr fortfallen müßte. Um dies zu vermeiden, werden die Konfirmanden nunmehr neben den 4 Stunden Konfirmandenunterricht nach 2 Religionsstunden in der Schule, insgesamt also wöchentlich 7 Unterrichtsstunden neben mehr als 30 anderen Unterrichtsstunden haben.

Für die Lehrer von Bedeutung ist, wie man den „N. N.“ aus Gottha schreibt, die neu aufgenommenen Bestimmungen über ihre Entlassung aus dem Dienste nur im August-September oder März fordern können; bei dem beschäftigten Uebertritt in den Schuldienst eines anderen Staates kann diese Regelung leicht hemmend für einen Lehrer wirken. Der Frauenbewegung kann man durch zwei weitere Änderungen des bisherigen Gesetzes entgegen. In Zukunft können auch Lehrerinnen in den Schulvorstand gewählt werden, und als Vertreterin der Gemeinde kann eine Schulpflegerin eingesetzt werden. Neu ist ferner die Bestimmung, daß noch jetzt an in den Städten Gottha, Ohrdruf und Waltershausen die Geltendmachung der häßlichen Volksschulen, die unter besonderen Konfirmations- oder Schuldirektoren stehen, einem Stadtschulinspektor übertragen werden kann. Infolge dieser Änderung machte sich auch eine andere Verfügung über die Zusammenlegung des Schulvorstandes nötig. Während bisher außer den sämtlichen Schuldirektoren ein Vertreter ein Mitglied des Stadtrats, ein Geistlicher, ein Lehrer und ein Mitglied des Schulvorstandes, werden ihm in Zukunft nur das Mitglied des Stadtrats, ein Geistlicher, der Stadtschulinspektor, ein Direktor, ein Lehrer oder eine Lehrerin und drei Schulpfleger aus der Gemeinde angehören.

Ausland.

Der Marokkofeldzug.

Trotz der umfangreichen militärischen Maßnahmen scheint ein groß angelegter Marokkofeldzug noch zweifelhaft, da man nicht nur einen „heiligen Krieg“ der Marokkaner, sondern französischerseits auch einen Konflikt mit der spanischen Regierung befürchtet. Frankreich will die eventuell eintretende spanische Okkupation Tetuens verhindern. Die gesamte Marokk Presse, einschließlich der offiziellen, führt zurzeit eine heftige Kampagne gegen Frankreich. Man beschuldigt Frankreich, die gegenwärtige mißliche Lage in Marokko geschaffen zu haben, um Marokko in einen französischen Kolonialstaat zu ver-

An Karl Hillebrand, Raumburg, Mitte April 1878.

Socherer Herr, nach einem Winter schwerer Erkrankung geniesse ich jetzt im Wiedererwachen der Gesundheit Ihre vier Bände „Zeiten, Räter und Menschen“ und freue mich darüber, wie als ob es Witz und Spott wäre. O Bücher, aus denen eine europäische Luft weht und nicht der liebe nationale Strohstoff! Wie das den Engen moßte! Und dann: ich möchte den Autor sehen, der Ihnen an Inanspruchnahme und wachsendem Gerechtigkeitsgefühl gleich käme — aber vielmehr: ich will mich bemühen, alle Autoren — wie wenige werden es sein! — kennen zu lernen, die Ihnen in betreff jener hohen Tugenden nahe kommen.

Wie danke ich Ihnen, daß Sie diese Aufsätze gesammelt haben! Sie wäzen mir sonst fast ganz entgangen, da ich weber Zeitungen nach Zeitchriften lese und überhaupt, der Nähe der Erbfindung wegen, sehr wenig lese (und schreibe). Dies erinnert mich daran, daß Sie auch über meine Schriften gesprochen haben: es ist bei weitem das einzige, was mit von dem, was mir von Urteilen über dieselben bekannt geworden ist, wirklich Freude gemacht hat. Denn hier urteilt ersichtlich die Ueberlegenheit (in Erfahrung und Geschmack und einigen anderen Dingen) — da erregt der Beurtheiler, wenn er kein Narr ist, mit Vergnügen gegen sich selber Partei. Und wie gerne man von Ihnen lernt!

Von Herzen dankbar und ergeben Dr. Friedrich Nietzsche, (Universitäts-Basel, Schweiz.)

Verzagen Sie dem Philologen eine Pedanterie nicht: es heißt „das Sophisma“, nicht „der Sophismus“ — ich bitte um Verzeihung!

An Karl Hillebrand, Rom, 23. Mai 1883.

Verzeiht Herr, manche Jahre sind vorüber, in denen ich gegen Sie gekämpft habe — schwerverständliche Felle voller Selbstüberwindung und schwarzer Welen, aus denen ich nunmehr, an die Oberflüche komme“, nicht als ein Estrunkener, sondern, wie ich meine, voller als je an Leben. Dies kleine Buch, das ich hiermit Ihrer Güte anheimgebe, ist ein ganz pflügendes Ereignis, das Wert von zehn vollkommen hellen Tagen dieses schwermüthigen aller Winter,

mandeln. Die Ernennung eines Oberkommandierenden der französischen Truppen in Marokko ist, wie eine Note der Agence Haas' jetzt meldet, von der Regierung noch nicht ins Auge gefasst. Die nach Marokko abgeordnete Brigade der Kolonialtruppen wird General Dittie kommandieren. General Zante hat Truppen an der algerischen Grenze konzentriert. Diese sollen in Marokko nur eingreifen, wenn die Ereignisse es erfordern. Ueber die

Vorgänge im Aufstandsgebiet

mit uns gemeldet:
London, 27. April. Der Times-Korrespondent meldet seinem Blatt aus Tanger, daß die Mahalla Bremont nicht vom Fege abgegangen sei, wie angeblich angenommen wurde. Ein vom 21. April datierter Brief Bremonts gibt Einzelheiten über die Kämpfe, welche in den letzten Tagen mit den Scherabas stattgefunden haben, wieder. In diesem Briefe ist von einem Abmarsch der Kolonne Bremont keine Rede. Es wird im Gegenteile gesagt, daß die Erde viel zu weich sei, um schon abmarschieren zu können. Mittwochsabend zirkulierten in London sehr beunruhigende Gerüchte über das Schicksal der Hiszolonale Kolonne. Es hieß, die Hiszolonale sei von den Rebellen vollkommen geschlagen und Wolff sei gefangen worden. Im Ministerium des Innern ist jedoch bisher keine Bestätigung dieser Nachricht eingetroffen.
 Aus Giffar wird gemeldet: Die Beunruhigung im Giffar-Gebiet ist im Zunehmen begriffen. Ein Eingreifen der Truppen in Giffar könnte allein den Ausbruch aufhalten. Wenn es erfolgen sollte, würde er den Verpflegungsertrag für die Kolonne Bremonts gefährden und Fege nämlich von Tanger abschneiden. Der Sherif von Mejjan, Mulan M., ist von Tanger nach dem Giffar-Gebiet abgereist, um zu versuchen, die Ruhe wiederherzustellen.

Madrid, 27. April. Die Abendblätter geben ohne Kommentar Auszüge über einen Artikel der „Neuen Freien Presse“ wieder, worin angeführt wird, Deutschlands Interesse in Marokko stehe auf jenen Spaniens, und behauptet wird, Deutschland habe Spanien seine Unterstützung gegen etwaige Uebergriffe Frankreichs angeboten. Canalejas erklärte dem Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“ er habe von einem derartigen Angebot keine Kenntnis, auch liege momentan keine Veranlassung zu Besprechungen von Uebergriffen vor. Ebenfalls werde Spanien seine materiellen und moralischen Interessen auf Grund der ihm von den Vertragsmächten übertragenen Pflichten zu wahren wissen.

„Unsere Freunde, die Deutschen und Russen...“

Aus Konstantinopel wird gemeldet:
 Das letzte Kammerprotokoll hat in Regierungskreisen Befriedigung hervorgerufen, doch darf man sich nicht verhehlen, daß ohne das selbständige Wirken der letzten mit türkischen Kreise das Ergebnis vielleicht anders ausgefallen sein würde. Der Verhalten es besonders anzuschreiben ist, daß die Türkei vor neuen Erschütterungen bemerkt wurde. Nach der Beginn der Sitzung hatte der Generalfiskus Mahmud Scheffet Pascha eine Unterredung mit den führenden Mitgliedern der Parteien für Einheit und Fortschritt. Aus den Erklärungen des Großwesirs resultiert ein Satz besonders hervorgehoben zu werden über die Entrennung zu Potsdam. Er sagte, er habe den darüber im Winter abgegebenen Erklärungen nichts hinzuzufügen, da seine neuen Tatsachen eingetreten seien. „Unsere Freunde, die Deutschen und Russen, hätten uns sonst davon Kenntnis gegeben.“

Meuternde Matrosen.

Toulon, 27. April. Am Bord der beiden im hiesigen Hafen liegenden russischen Kreuzer „Slava“ und „Ocean“ fand eine Meuterei statt, die jedoch durch das energische Eingreifen des Schiffskommandanten bald niedergeschlagen wurde. Der russische Marineminister hat telegraphisch angeordnet, die schuldigen Matrosen sofort nach Rußland zu schicken.

Die mexikanischen Wirren.

Madrid, 27. April. Aus Santander wird gemeldet: Der dort auf der Durchreise nach Berlin behufs Konstitution wegen eines Ueberleitens eingetroffene Botschafter von Mexiko, Correal, hat erklärt, die Regierung hoffe, die von Amerika begünstigte Revolution zu überwinden, doch sei im Falle einer Intervention ein Zusammengehen der Revolutionäre mit den Royalen zu erwarten, eventuell mit Unterstützung einer gewissen Großmacht, damit meint er vermutlich Japan.

Das schwedische Königspaar in Rom.
 Aus Rom wird gemeldet:
 Bei dem Nach zu Ehren des schwedischen Königspaares brachte der König von Statten einen Trinkpruch aus und hieß es in seinem Namen und im Namen der italienischen Nation in der Hauptstadt des Königreichs willkommen. Er fügte hinzu: Der Besuch Eurer Majestät und der Königin ist zwar jederzeit sehr angenehm, aber um so angenehmer in diesem Jahre, welches die heiligsten Erinnerungen Italiens markiert. Der König und herlichste Empfang, von dem die Königin und eine aus schließlich Erinnerung behalten würden. Dann gab er der Freude Ausdruck, das italienische Königspaar auf dem kaislichen Boden Roms besuchen zu können, mitten unter dem Volk, dessen Genie die Menschheit große und kostbare Fortschritte verdankt.

Kleine Tagesnachrichten.

Das belgische Schulgesetz.
 In Brüssel ist vielfach die Meinung verbreitet, König Albert werde nach seiner Rückkehr, die Freitag erfolgt, die Rücklegung des Schulgesetzes veranlassen.
Kirche und Staat in Portugal.
 Nachdem der Keris anfänglich das Gesetz der Trennung der Kirche vom Staate angenommen hatte, kam vom Patriarchen der Befehl, es zu bekämpfen. Nächsten Montag halten die Bischöfe beim Patriarchen ein Konsilium ab, die einen Protest gegen die Trennung beschließen soll.
Rußland und China.
 Auf Anordnung des Generalgouverneurs von Wludsk ist der Chef des Lubinska-Gebietes seines Amtes enthoben worden, da er entgegen von Verträgen von russischen Kaufleuten Zoll erhoben hat.

Vermischtes.

Folgen schwere Entgleisung.
Badua, 27. April. Bei der geistigen Einweihung der neuen Trambahn zwischen Albano und Juccarolla ereignete sich ein schwerer Unfall. Beim Passieren einer Brücke entgleisten 3 Wagen. Einer stürzte ins Wasser; 20 Personen wurden verletzt, darunter 4 Lebensgefährlich.
Witoldenell zwischen zwei Auswanderer Offizieren.
 Zwischen zwei Offizieren der Innsbrucker Garnison fand am 26. April ein Wirtoldenell unter sehr schweren Bedingungen statt. Einer der Duellanten wurde durch einen Schuß in den Oberarm gefährlich verletzt.
Schiffszusammenstoß.
Toulon, 27. April. Gestern kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Kreuzer „Chateaufort“ und dem Kanonenboot „Ceraudren“, beide wurden schwer beschädigt.

Grubenunfall.

London, 27. April. In der Kohlengrube zu Holborne stürzte ein Bergbau mit 14 Arbeitern in die Tiefe. Sämtliche Insassen erhielten schwere Verletzungen, zwei von ihnen lebensgefährlich.

Der Hofjagd. Die „Münchener Zeitung“ schreibt: Die nachsichtige Aufnahme, die der Hofjagd bei uns in München gefunden hat, scheint unsere Befeldungsminister auf den Gedanken gebracht zu haben, die Anfertigung des modernen Kleidungsstückes als Spezialität zu betreiben, denn auf der Wohnungsstapel eines hiesigen Schneidermeisters in Neubau prangt unter dem Namen G. Sch... folz die Bezeichnung „Solenerodschneider“.

Wittiger Witt. In dem Dorfe Chorzow umweit Beuthen wurde der Hausbesitzer Viech von einem Raubhahn aus Kade mit einer eisernen Wagnerrunde erschlagen.

Eine mysteriöse Geschichte. Zu dem Ueberfall im Kölner Römerpark ist noch zu berichten, daß der geknebelt und bestraft aufgeführte Mann am Mittwoch das Bewußtsein wiedererlangt hat. Es ist ein Amerikaner, der erklärt, einen angeblichen Engländer kennen gelernt zu haben, jedoch erst eingeschläfert und dann um 500 Dollar betäubt wurde.

Ermittelter Brandstifter. Wie verlautet, war vor einigen Tagen das Schloß Jibensstadt bei Friedberg

durch ein böswillig angelegtes Feuer vernichtet worden. Als Brandstifter ist jetzt ein Diener ermittelt worden.
Gräßlicher Selbstmord. Der populäre Reiseführer Emilio Salgari, genannt der italienische Jules Verne beging, wie man uns aus Rom dröhrt, aus Schmerz über den Wahnsinn seiner Gattin einen gräßlichen Selbstmord. Er begab sich unweit Turin in den Wald, wo er sich mit einem Jagdmesser in den ganzen Leib aufschlug und dann noch den Hals durchschlug.
Streik. Aus Kopenhagen wird berichtet: Die Arbeitgeber haben die Einigungsversuche der Arbeiter rundweg abgelehnt, weil in diesen Vorhingen die verlangte jährliche Dauer der Verträge nicht auf allen Arbeitsgebieten vorgezogen war und weil außerdem die Kämpfer sich ganz passiv verhielten. Die Arbeitgeber verworfen auf ihre eigenen früheren Versuche.
Verhafteter Schwinder. In Paris wurde Mittwochabend von mehreren Polizeibehörden gefascht amerikanische Arzt Dr. Balletstein verhaftet. Der Amerikaner hatte sich die Papiere eines Berliner Arztes Dr. Brottor angeeignet und auf diesen Namen große Schwindelacten ausgeübt.

Was nicht niest und nagelt ist... Aus Berlin wird uns dröhlich gemeldet: In S. Margardorf hatte ein Kaufmann in der Friedrichsruher Straße ein großes 50 PS Dürkopp-Automobil im Werte von 12000 Mk. in einem leeren Raub zur Schau gestellt. Liebhaber, die nicht so viel ansetzen konnten, benutzten die Gelegenheit, sich den schönen Wagen billiger zu verschaffen; sie hoben nämlich den Motorwagen billiger empor, öffneten diesen und die andere Tür mit Nachschlüssel und fuhren dann mit dem Wagen davon, ohne daß sich jemand um sie kümmerte.

Halleischer Marktbericht

vom 27. April.

| | | | |
|---------------------|-------------|-------------------------|-------------|
| Getreide pro Mangel | 1.00 - 1.10 | Blumenthal pr. St. | 0.20 - 0.50 |
| Wasser pro Stück | 0.70 - 0.75 | Wasser pro Mhd. | 0.12 - 0.15 |
| Schäfer pro Stück | 2.00 - 2.75 | Kalbfleisch p. Stück | 0.05 - 0.10 |
| Hühner pro Stück | 2.00 - 3.00 | Kalbfleisch v. Stück | 0.02 - 0.05 |
| Waggen, p. p. Paar | 0.80 - 1.20 | Waldschwein 2 Bund | 0.12 - 0.15 |
| Waggen pro Stück | 0.30 - 0.30 | Waldschwein pro Pfd. | 0.08 - 0.10 |
| Waggen pro Bund | 0.30 - 0.30 | Sellerie pro Stück | 0.05 - 0.08 |
| Gelber pro Stück | 0.30 - 0.30 | Kartoffeln pr. Htr. | 3.00 - 3.50 |
| Kanonen pro Stück | 1.10 - 1.20 | Waggen | 0.04 - 0.05 |
| Waggen pro Stück | 0.10 - 0.13 | Schweinefleisch p. Pfd. | 0.70 - 0.80 |
| Waggen pro Stück | 0.08 - 0.20 | Schweinefleisch | 0.65 - 0.85 |
| Waggen pro Stück | 0.08 - 0.20 | Kalbfleisch | 0.90 - 1.20 |

Meteorologische Station.

| | 26. April 0 Uhr abends | 27. April 7 Uhr morgens |
|----------------------|------------------------|-------------------------|
| Barometer Millimeter | 747.2 | 751.0 |
| Thermometer Celsius | 15.2 | 8.4 |
| Rel. Feuchtigkeit | 51% | 73% |
| Wind | SW 3 | SW 4 |

Maximum der Temperatur am 27. April: 22.4° C.
 Minimum in der Nacht vom 26. April zum 27. April: 5.6° C.
 Niederschlag am 27. April 7 Uhr morgens: 0.0 mm.

Wetter-Aussichten.

- 28. April: Meist heiter bei Wolkenzug, warm, Gewitter.
- 29. April: Schön, meist bewölkt, warm, fahrl.
- 30. April: Bewölkt mit Sonnenstrahl, normal, Strichregen.
- 1. Mai: Wolke, schmutz, Regenfälle, Gewitter.
- 2. Mai: Bewölkt, Regenfälle, warm.
- 3. Mai: Kälter windt, bewölkt mit Regen, teils heiter.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg.
 Verantwortlich für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meitner; Feuilleton, Vermischtes um: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
 - Diese Nummer umfasst 12 Seiten. -

Heinzelmännchen gibt's freilich nicht mehr, die uns über Nacht den Hausauszug und das Reinemachen beibringen oder die Wäsche waschen, damit diese frühmorgens schon schneeweiß und blendend schön dastet. Dafür gibt es jetzt aber **Zuhns**, - und das ist sicher mehr wert, als alle Heinzelmännchen zusammen! - „Am roten Band wird Zuhns erkannt!“
Bims die Hand' mit Abrador!

Kinder-Garderobe

zu ausserordentlich billigen Preisen.

| | |
|---|---|
| <p>Matrosenkleid „Hanna“ aus gutem blauen Chevot, Kragen und Latz reich mit weisser Soutache und Tresse besetzt Grösse 60-75 . . . 1.00 bis 15.50 Grösse 80-100 . . . 17.50 bis 24.00</p> <p>Mädchenkleid „Lotte“ aus Wollmousseline, rot-weiss und blau-weiss getupft, Kimonoform, mit Bordüren reich garniert Grösse 65-75 . . . 12.50 bis 15.50 Grösse 80-100 . . . 17.00 bis 21.50</p> <p>Mädchen-Paletot „Käthe“ aus gutem blauen und roten Chevot mit Goldknöpfen besetzt für 2-5 Jahre . . . 4.50 bis 7.25 für 6-11 Jahre . . . 9.00 bis 14.00</p> <p>Russenkittel u. Hängerkleidchen aus Chevot, Velour, Barchent und Waschstoffen, in den schönsten Ausführungen von . . . 1.80 bis 10.00</p> | <p>Knaben-Anzug „Erich“, die neue Jackenform, aus reinwollenem Chevot mit waschbarem Ueberkragen und Goldknöpfen für 4 bis 6 Jahre . . . 13.50 bis 15.00 für 7 bis 10 Jahre . . . 15.75 bis 17.25</p> <p>Original Kieler Anzug aus reinwollenem Chevot mit Extra-Ueberkragen und Handstickerei für 8 bis 6 Jahre . . . 12.00 bis 15.50 für 7 bis 12 Jahre . . . 17.00 bis 26.00</p> <p>Knaben-Pyjack „Heinz“ aus gutem blauen Chevot, ganz gefüttert, mit Abzeichen und Armelstickerei für 2 bis 6 Jahre . . . 5.50 bis 7.00 für 7 bis 14 Jahre . . . 7.75 bis 11.50</p> <p>Knaben-Kittelanzug, „Rolf“ aus blauem Chevot, mit weissen Tressen und Soutache besetzt für 2 bis 5 Jahre . . . 9.75 bis 11.50</p> |
|---|---|

Echt Münchner Loden-Pelerinen
 für Knaben und Mädchen
 in allen Grössen.

Sweaters
 mit dazu passenden Höschen
 in weiss und farbig
 in grosser Auswahl.

H. C. Weddy - Pönicke

Leipziger Strasse 6.



Es ist eine Freude

Edeka-Kakao

zu verkaufen, denn jedermann lobt die Qualität.

- 1 rote Packung 1/2 Pfd. 80 Pf.
- 2 grüne Packung 1/2 Pfd. 70 Pf.
- 3 blaue Packung 1/2 Pfd. 60 Pf.

Loher Kakao Pfd. 75 Pf. garantiert rein

Zu haben bei unseren Mitgliedern, kenntlich an unserem Firmenschild.

Einkaufverein der Kolonialwaren-Händler
E. G. m. b. H.

Total-Ausverkauf

des aus dem früher

Trautwein'schen Geschäft

stammenden bedeutenden Warenlagers eröffne am

Freitag, den 28. d. Mts., mittags 2 Uhr.

Es kommen dabei die wie bekannt nur erstklassigen Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen im bisherigen Geschäftslokal

Gr. Ulrichstrasse 31

zum Verkauf.

Alfred Roeder.

Achtung! Fleisch u. Wurst-Offerte Achtung!

Rindfleisch z. Kochen 60 Pfg.

Empfehle, um etwas zu räumen:

Schlackwurst und Salami 10 Pfd. Mk. 9.-

H. Knackwurst bei 10 Pfd. Mk. 6.-

Alles andere wie bekannt.

P. Kuhn's Wurstfabrik, jetzt Große Brauhausstraße 10.

Gegen Korpulenz und Fettleibigkeit
X Basanin-Tabletten, X
Hauptdepot: Löwenapotheke, Halle S., am Markt.

Eisschränke
Gaskocher
Badewannen
alle Systeme,
mit Gas- u. Kohlenheizung,
Sitz-, Fuss- und Kinder-Badewannen
in großer Auswahl empfiehlt
Gast. Schubert,
Ing. Adolf Schubert,
Rathausstr. 8/9, Tel. 492.
Rabatt-Spar-Verein.
Badewannen-Vertikalanstalt.

Kakao, eigenes
Fabrikat,
von 90 Pf. pr. Pfd. bis 250 Pf.
empfehlen
Breitestr. u. Markt,
Carl Boock, pl. im Turm.

Bandwurm mit
Stoff.
Schlechte Auren haben ich gemacht,
um den lästigen Bandwurm los zu werden,
aber alles vergeblich, ich ließ mir daher die
Bandwurmmittel Koffiaevale finden,
welches von vorzüglicher Wirkung war,
und welche ich nun hiermit meinen fern
liegenden Verwandten empfehlen möchte,
das Mittel weiter zu empfehlen. Sach-
schreibung: Emma Götsch, Al-
tenberg, im Mai 1910. Koffiaevale
für Erwachsene 2,50 M., für Kinder 1,50 M.
Es erhältlich in den Apotheken: In Halle:
Angelapothek, Hirschmünden 6,
Hirschapotheke, Markt 17, Köpen-
sollernapoth., Merseburgerstr. 20,
Löwenapoth., Bräuerstr. 11.

Wegen Verlegung unseres Geschäftsbetriebes
nach unseren neu erworbenen Grundstücken **Krausenstr. 3** und **Friesenstr. 30** ge-
währen wir, um unsere bedeutenden Flaschenlager wesentlich zu verringern, bis zum
10. Mai n. c. auf sämtliche
**Rhein-, Mosel-, Saar- etc.,
Bordeaux-, Ungar- und Südweine**
— mit Ausnahme von Schaumweinen — trotz der inzwischen bedeutend gestiegenen
Weinpreise auf unsere Preisliste vom Herbst 1910 bei Mindestabnahme von 25 Flaschen
gegen Barzahlung
= 10% Nachlass. =
— Preisliste umsonst. —
Schulze & Birner,
Weingrosshandlung,
Rathausstrasse 5. — Telefon 1135. — Kl. Steinstrasse 8.
Probierstube im „Reichshof“, Eingang Kaulenberg.

Pianos Ritter
Pianoforte-Fabrik Halle a. S.
Grossh. Sächs. Hoflieferant.
Grösstes Lager und Lehrinstitut
Auswahl von ca. 100 Instrumenten
verschiedenster
Holz- und Stilarten
Flügel
Vermietung neuer Instrumente
mit event. Vergütung bei späterem
Kauf.
Harmoniums

Vollreife, wohlgeschmeckende
Eier Mandel 75 und 90
Delikater **Limburger** 45
Garantiert reines
Schweine-Schmalz 52
F. H. Krause.

Bitte lesen!
Beim Einkauf von
Henkel's Bleich-Soda
achte man genau auf untenstehende Packung und
weise Nachahmungen, die meistens minderwertig,
energiearm zurück!



Lorbeerbäume,
Dracaenen, Rhododendron, Epheu etc.
zu Vorzugspreisen.
Balkonbepflanzungen.
Kasten jeder Grösse vorrätig.
Telephon 2207. **Franz Müller,** Steinweg 11.

**Bertels Milch- u. Mastkuchen u. -Mehle,
Bertels Original-Kälber-, Ferkel- u. Schweinemehl.**
Fertig zusammengestellte Kraftfuttermittel.
Beste, bequemste und billigste Fütterung.
Bertels Futterkuchen-Gesellschaft m. b. H., Halle-Trotha. — Telefon 1418.

Verkäufe.
Waschleinen
nur beste Qualität, in allen Längen.
C. F. Ritter,
G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.
**Blüthner-Flügel
u. Pianos**
Alleinvertretung
B. Döll,
Gr. Ulrichstr. 33/34. Tel. 635.
Ausgabe exp. ästhet. hübschl. kopf-
tüchtl. Hausbau, Georgstr. 7, 1.
Wringmaschinen
mit prima Walzen, sehr preiswert.
C. F. Ritter,
G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.
Volks-Badewannen,
verschiedene Systeme, auch mit
Gasheizung, von 14 bis 32 Pf.
Gustav Bross, Leipzigerstr. 90.